

# Die ENGLÄNDER in AEGYPTEN

Vergrößerung der Eingeborenen und Vertragsbrüche die Stützen der britischen Herrschaft im Pharaonenlande. — Die Möglichkeit einer Erhebung der Ägypter gegen ihre Vorkämpfer. — Verzwiefelte Lage der Deutschen und Oesterreicher.

Von Prof. Dr. Carl Schmidt.

Der Herr Prof. Carl Schmidt hat die bekannte Ansicht der englischen Politik an der Ostsee, welche im Sommer dieses Jahres an der britischen Botschaft in Berlin bekannt gemacht wurde, im Hinblick auf die in Ägypten abzuwickelnden Angelegenheiten mit dem unterzeichneten Artikel begleitet. Der Herr Prof. Schmidt hat in dem letzten Artikel seine Meinung über die Lage der Angelegenheiten in Ägypten geäußert. Obgleich durch die Eroberung Ägyptens durch die englischen Truppen die britische Herrschaft im Mittelmeer ein Stück mehr gesichert ist, rücken sich die Mächte mehr und mehr nach einer anderen Stelle, die wohl als eine der veränderlichsten bezeichnet werden kann, nämlich nach Ägypten und dem damit verbundenen Suezkanal. Denn mit dem Verlust Ägyptens bricht Englands Herrschaft im Mittelmeer zusammen, und im Gefolge davon seine Macht in Indien.

Obwohl das es ohne Streit, wurde ich Zeuge der Begebenheiten in diesem Lande, als ich nach Beendigung einer wissenschaftlichen Expedition nach der Sinaihalbinsel, wo ich mit anderen Herren der Erforschung der Sandsteinreliefs des berühmten Sinaitafels während 3½ Monate gewohnt habe, am 3. August in Suez landete und die Nachricht von der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich und Rußland erhielt. An ein Fortkommen zu Schiff nach Europa war nicht mehr zu denken, denn deutsche und österreichische Schiffe konnten nach Italien nicht mehr auslaufen, und die italienischen Kapitane nahmen auf Befehl ihrer Vorgesetzten aus Angst vor dem drohenden England keine Deutschen mehr an Bord; ruhig liegen sie sich gefallen; denn englische Vorgesetzte ihre Schiffe unter Verletzung des neutralen Verkehrs nach Deutschland untersuchen und die Angetroffenen von Bord treiben; eine tüchtige Ausnahme bildet der Kommandant der „Hirze“, der die Aufforderung zur Entlassung der Deutschen mit der Gegenforderung beantragte, daß auch die zahlreichen englischen und französischen Passagiere das Schiff zu verlassen hätten. Das witzte, und so konnten die Deutschen ungehindert Neapel erreichen. Ich selbst begab mich nach Neapel, wo ich in einer mir befreundeten Familie eine nie zu vergebende gastliche Aufnahme fand und zunächst die Weiterentwicklung der Dinge ruhig abwarten konnte.

Bereits der 6. August sollte ein großes Licht auf die wahre Lage Ägyptens werfen, als zum Erstaunen aller im „Journal officiel“ (was unferm „Freisprenger“ entspricht) ein Dekret erschien, das den Krieg zwischen Ägypten und Deutschland erklärte, und zwar unter dem wichtigen Vorwande, daß dieses von den englischen Truppen besetzte Land den Angriffen der Feinde seiner britischen Herrschaft ausgesetzt sei könne. Das Dekret legte die Unterschrift des derzeitigen Regenten Achmed Sabki, denn einige Tage vorher war der Scheich Abbas Hilmi II. während seines Aufenthaltes in Konstantinopel durch die Kugel eines nationalistisch gefärbten ägyptischen Studenten schwer verwundet worden und ruhte gerade in diesen Tagen der entscheidenden Ereignisse von seinem Lande fern. Die ägyptischen Minister waren aus Angst für ihre fetten Einkünfte feige genug, sich den Drohungen der Engländer zu fügen, fast geschlossen ihre Demission zu geben. Sie wußten ganz genau, daß diese Kriegserklärung an Deutschland in jeder Hinsicht ein allseitiger Rückschritt nicht nur gegenüber den europäischen Großmächten, sondern in viel höherem Maße gegen die Türkei war. Denn Ägypten hat trotz der englischen Occupation zum Jahre 1882 nicht aufgehört, eine tüchtige Provinz zu sein; der Scheich regiert das Land nur als Wali unter der Oberhoheit des Sultans, dem einzig und allein die Erklärung von Krieg und Frieden zusteht, dem auch das eingeborene Heer zur Kriegsfolge verpflichtet ist. Recht, die das okkupierte England wiederholt feierlich bekräftigt hat. Niemals würde sich dieses Ereignisses, das die Erklärung der Unabhängigkeit Ägyptens von dem Grund aus geändert, die westliche Welt gegen die englische Willkür übergegangen. Man würde aber irren, wollte man dieses Dekret auf den englischen Unterherrschaftsbesitz an dem Suezkanal zurückführen; der wirkliche Urheber war der ungeliebte König Ägyptens, Lord Kitchener, der, als Kriegsminister in England zurückgeblieben, trotzdem durch seine Depeschen und durch seinen Untergebenen, den General Buller, die Fäden der Regierung fest in der Hand hielt.

Das Dekret vom 6. August bedeutet nachdrücklich die Proklamation Ägyptens zu einem Dominion Englands, ohne daß man sich weiter die Mühe nahm, diese Annexion der Mächte zu notifizieren; seine beiden Bundesgenossen Rußland und Preußen wußten England bei diesem Schritt nicht zu hindern. In erster Linie richtete sich der Inhalt des Dekrets gegen den Handel Deutschlands, dessen Vertreter in Alexandria und Suez zu den einflussreichsten Männern der ausländischen Kolonien gehören; auch wollte man die Deutsche Orientbahn vernichten, deren Konkurrenz den Franzosen und englischen Banken schon längst ein Dorn im Auge gewesen war. Andererseits wollte man sich in den Hafen Kairo als eine Basis für die Operationen der englischen Flotte im Mittelmeer ver sichern, während die deutschen und österreichischen Handelschiffe keine Zufahrt in Alexandria finden konnten; nur Port Said und Suez wurden wegen des Suezkanals als neutrale Häfen dem Namen nach proklamiert. Das Dekret vom 6. August bedeutete weiter Abschaffung der den europäischen Mächten auf Grund ihrer mit der Türkei abgeschlossenen Verträge zugesicherten Kapitulationen. Sofort begann die im Solde der Militärbehörden stehende Geheimpolizei mit Verhaftungen der Deutschen und Oesterreicher. Sie ignorirte vollständig die Refusenrechte der Europäer in Bezug auf Konsulargerichtsbarkeit; lässlich nahm sie Verhaftungen vor, ohne auch nur die zuständigen Konsulate zu benachrichtigen, ja schritt zu Verhaftungen einzelner, das waren ostentative Verletzungen internationaler Verträge, und merkwürdigerweise haben weder Italien noch Griechenland Protest dagegen



INDISCHE KAMELREITER.



MILITÄR EN DEN STRASSEN CAIRO'S



ÄGYPTISCHE SOLDATEN



Blick auf den SUEZKANAL.



HAFFEN VON PORT SAID

erhoben, obwohl diese beiden Länder in Folge der großen Zahl ihrer Angehörigen später am meisten davon getroffen werden. Herrlich liegen die Engländer dem anormalen Zustand befehlen, die Anwesenheit der offiziellen Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu gestatten; auch die Konsulate konnten ihre Funktionen weiter ausüben. Anfang September ließ man auch diese Mächte wissen, daß der englische General befahl die Ausweisung der diplomatischen Vertreter beider feindlicher Länder. Das war ein Zeichen der Höhepunkt der Verengung, denn die diplomatischen Vertreter empfangen ihre Akkreditierung durch den Sultan als nach allgemeinem Völkerrecht nur von diesem abhengen werden. England um die Rechte der Schwachen, wenn es seinem Interesse entspricht!

Was hat nun die englische Regierung zur Errichtung einer solchen Gewaltthat getrieben? Ich suche das Hauptmotiv in der ungeheuren Angst um den Verlust ihrer Weltbeherrschung, einer Angst, die durch die schamlosen Akte der Brutalität werden soll, wie sie es bei den farbigen Eingeborenen in Asien und Afrika gewohnt war. Eine wahrhaftige Furcht hat sie gepackt, bei ihrer Schwäche fürchten sie einen Aufstand der einheimischen Bevölkerung. Deshalb war eine ihrer ersten Handlungen, daß man die ägyptischen Truppen, die etwa 18,000 Mann umfassen, der Kavallerie und der Artillerie weichen brausen ließ und den größten Theil der Offiziere als Gefangene auf die Sinaihalbinsel nach dem Sudan transportierte, ohne dabei zu bedenken, daß ein solcher Gewaltthat die Soldaten auf das tiefe Empören mußte. Ein Herd von Spionen überflutete im Solde Englands das Land, überall wittert man Verhörmungen mit den Kadern, man bezichtigt die Deutschen der Mittheilung von Depeschen an dem Auslande, und dieses Organisations gab der Geheimpolizei die rechtliche Unterlage zu ihren Verhaftungen; eine Revolte hätte die englischen Beamten ergriffen, die man bei diesem Vorhaben nicht für möglich gehalten hätte. Man wurde lebhaft an die Zeiten der Despotenerrschaft des Sultans Abdül Hamid erinnert. Zugleich wurde die öffentliche Meinung getrieben, Unternehmung mit Einheimischen über den Krieg wurden als Hochverrat betrachtet, eine strenge Straf- und Deportationsgesetzgebung, die von einem Deutschen vortrefflich beherrschten „Ägyptischen Nachrichten“ unterdrückt; aber das ist absichtlich unmöglich war, daß Verbindungen mit Nachbarländern zu neutralen Ländern zu verbinden, geht man zu dem vorerwähnten Mittel der Eilen und Verheimlichung. Der englische Jenseitlich ist ganz allgemein, wenn so gemeine Schmutzblätter, wie „Journal de Caïre“, „La Bourfe“ „Egyptienne“, in der unfähigsten Weise Kaiser, Wilhelm und die Deutschen mit Noth bewarfen, und der Redakteur der englischen „Egyptian Gazette“ wetteiferte in dieser Beziehung mit seinen französischen Kollegen. Und was noch empörender, man ließ, um die niedrigen Instinkte der arabischen Bevölkerung aufzureizen, durch die Zeitungen die Mär verbreiten, daß die Deutsche Orientbahn ihr gesammeltes Gold durch das Kriegsschiff „Geben“ außer Landes gebracht, die Depositen um ihre Einlagen betrogen, während die Direktoren auf Kosten der armen Spaziergänger in Suez und Suez saßen und in Prachtbauten in den Straßen herumtänzelten. Vor Schem mußte man bei der Verhöhnung derer, welche kein Haupt verließen.

Und können solche Präsidentenmittel wirklich die Lage der englischen Herrschaft befestigen? Ich möchte dies fast bezweifeln. Schon die Verhaftung der englischen Offiziere durch die indischen Truppen wird auf die Araber nicht besonders imponierend gewirkt haben; sie hatten man in den heimischen Zeitungen die Ankunft von 40,000 Mann angekauft (die Zahl war natürlich übertrieben), und die indischen Truppen, soweit sie nicht in Alexandria und besonders am

Suezkanal verblieben waren, am 16. September in theatralischer Weise ihren Einzug in Kairo halten lassen, aber heimlich haben die Araber nicht mit Freuden begrüßt, da sie von ihnen die Entlassung der Cholera befürchteten. Dem der Gesundheitszustand der Araber wird nicht über allen Zweifel erhaben gewesen sein, sonst hätte man sie nicht etwa drei Wochen in der Quarantäneanstalt von El Tor zurückgehalten. Auch die nach Maktella verschifften Truppen hat man gleich Behandlung unterzogen. Ferner ist es bei der bunten Zusammenkunft der europäischen Kolonien und dem regen Verkehr mit der Türkei, speziell Palästina und Syrien, ein vergebliches Unterfangen, die Wahrheit über die kriegerischen Ereignisse vollständig zu unterdrücken; wer den Orient kennt, weiß genau, wie gleichsam auf unvorhersehbaren Wegen die Nachrichten im Zuge von Mund zu Mund eilen. Die mohammedanische Bevölkerung sympathisirt offen mit Deutschland — Oesterreich tritt aber ganz in den Hintergrund —, sie mocht sich mit Recht eine hohe Vorstellung von einem Lande, das neben Frankreich und Rußland noch mit dem mächtigen England den Kampf aufgenommen hat; die Augen der arabischen Diener und Künstler glänzten vor Freude, wenn sie wieder von einem Siege der Deutschen gehört hatten, die Nachrichten in den französischen Zeitungen hielten sie für wahr, was sie sind, für eitel Dingen. So wittern die einheimischen Morgenblätter und erschöpfen Befreiung von dem verhassten Joch. Die Haltung der englischen Besatzungstruppen wird ihnen keine Hochachtung einflößen, denn jede Nacht konnten sie beobachten, wie die englischen Offiziere in voller Uniform in einem bekannten Wirtshaus eines Deutschen (Berlins) vor aller Öffentlichkeit die unglücklichsten Organe mit fröhlichem Wohlgefallen feierten und tosel besoffen. Wenn ich nicht selbst Zeuge einer solchen wilden Szene gewesen wäre, ich hätte allen Erzählungen keinen Glauben geschenkt. Und wenn die Offiziere, die mit General Blyng in den Kampf nach Frank-

reich gezogen sind, es so toll treiben, was soll man erst von den Soldaten sagen, die in den gemeinen Kaffeehäusern Kairo ihre Abende verbrachten. Jedenfalls haben die Araber reichlich Gelegenheit gehabt, sich ein Urtheil über den Werth solcher Truppen zu bilden. Werden die Ägypter den Muth haben, mit Gewalt das englische Joch abzuschütteln? Das Volk von Ägypten ist seit Jahrhunderten an Raubthier gewöhnt, die wahre Freiheit hat es noch nie gekannt. Der Ägypter wünschelt nämlich viel Geld einzubehalten; dann fühlt er sich glücklich, das Geld in die Hände der Engländer zu legen, die Bauer speigelt will in Ruhe seine Ernte einbringen und für möglichst hohen Preis seine Baumwolle an den Mann bringen. Das wissen die Engländer auch nur zu gut, und deshalb setzen sie alle Hebel in Bewegung, der großen pekuniären Krisis, in die das Land durch den Krieg gerathen ist, Herr zu werden. Ägyptens einzige Einnahmequelle ist die Baumwoll- und gerade dieses Jahr hat ein Rekord erreicht von circa 7½ Millionen Kantar gebracht, die einen Werth von circa 28 Millionen Pfund Sterling repräsentirt. Wer aber will diese Menge

baumwolle kaufen, das ist die bange Frage, die zugleich eine Lebensfrage für das ganze Land ist. Bisher konnte England sein Gold in ungeheuren Massen an die Banken — Baumwolle wurde sofort nach Verkauf von den Exporthäusern in barrem Gold bezahlt —, jetzt ist dieser Goldstrom völlig gestoppt. Vor früher wöchentlich 300 bis 500,000 Pfund Sterling Gold hineinstrome, belief sich dieser Einfluß in der 2. Septemberwoche auf nur 1400 Pfund Sterling, also noch nicht 20,000 Mark. Infolgedessen ist die Verrentung in seinem Lande so groß wie in Ägypten. Die Banken sind geschlossen oder zahlen auf die Depositen nur kleine Summen, Gold verschwindet fast ganz; die Nationalbank, die Vertreterin der Bank von England, hat ihr gesamtes Gold auf die Straße gebracht, der Credit von London hat sich verflüchtigt. Die reichsten Leute verfügen nur über eine bescheidene Menge, die von dem Wechselkurs abhängt. Selbstverständlich sind auch die Staatskassen leer; man hilft sich dadurch, daß man Staatsanleihe annimmt, Kundendienst von Beamten entläßt und den übrigen den Gehalt kürzt. Bei dieser Geldknappheit muß das Volk zur Verzweiflung gebracht werden. Wo sollen die Tausende und Abertausende, die bezahllos geworden sind, ihre Nahrung finden? Die zahllosen Arbeiter im Hafen von Alexandria mühen sich zu fern und bilden eine große Gefahr für die Stadt; die großen Zigarettenfabriken, die viele Tausende Griechen beschäftigen, sind geschlossen, da ihr Hauptabnehmer Deutschland war, durch das Delict aber jeder Handel mit Deutschland verboten ist. Konferenzen über Konferenzen haben in den verschiedenen Ministerien stattgefunden, um Mittel der Befriedigung dieser ungeheuren Noth zu finden. Man hat zu dem Mittel der Nothstandsarbeiten gegriffen, aber das ist ja nur ein Tropfen auf dem heißen Stein; man hat Versammlungen errichtet, wo die Eingeborenen mit dem Goldschmied ihrer Frauen die Steuern bezahlen können. Man hat Deputirte nach England geschickt, um mit den Baumwollspinnern und der Regierung wegen Finanzierung der Baumwolle zu verhandeln, und nach den letzten Nachrichten zu schließen, hat man das Heil in der Ausgabe von Schatzscheinen in die Höhe von 8 Millionen Pfund Sterling gesucht, von welcher Summe England fünf Millionen Pfund Sterling als Garantie übernommen hat. Aber wird das die Längere Kriegsdauer den Ruin des Landes aufhalten? Der Fehlschlag auf dem Lande kann kein Palladium als Zahlungsmittel, es soll Gold sein, und dann, was bedeutet 8 Millionen Pfund Sterling im Verhältnis zu den benötigten 28 Millionen? Es wird über kurz oder lang ein großes Unzufriedenheit der Bauernbevölkerung heraufbeschwören, Handel und Wandel stocken und der Stilleben dem Ruin entgegengehen, wenn im Winter der große Sirom der reichen Fremden ausbleibt. Hier liegen drohende Symptome für innere Unruhen zu Tage. Ich habe nun in deutschen Zeitungen von Aufständen der Eingeborenen gegen die Engländer gelesen, aber daß solche stattgefunden haben, muß ich einschreiben

offene Kultur ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen, ihre Mütterchen begeben sie alle aus Frankreich. Bei dieser Sachlage kann eine Befreiung des Landes aus den Händen der englischen Okkupationsarmee nur von außen kommen. Im Süden ist der Sudan ein gefährlicher Nachbar. Hier gibt es schon lange infolge von Missethaten und der schweren Steuerbevölkerung, noch sind die Tage des Mahdi nicht vergessen; der Sudan ist ein tapferer Krieger im Gegensatz zu dem verweichlichten Ägypter. England verfügt hier nur über eine kleine Truppe, die maßlos einem Aufstande gegenübersteht, zumal wenn die einheimischen sudanesischen Truppen meutern sollten. Von hier aus würde sich die Bewegung autonomisch nach Ägypten fortzetzen. Die eigentliche Hilfe kann aber nur von den Türken kommen, die dazu berufen sind, die Rechte ihrer Oberhoheit, die so schamlos von den Engländern mit Füßen getreten sind, in diesem Lande wiederherzustellen. Von zwei Seiten kann ein Angriff erfolgen, einmal vom Sudan Palästina her durch die Wüste, die auch Napoleon auf seinem Zuge nach Palästina durchquert hat, andererseits über die Sinaihalbinsel von Raan nach. Allahs aus auf der alten Pilgerstraße, die bereits die Kreuzfahrer benutzt haben. Leider hat es in diesen Jahren seit Jahren nicht geregnet, daher sind fast alle Brunnen versiegt, das Land zu einer fürchterlichen Wüste geworden, die Beduinen massenhaft geflüchtet. Ob in diesem Jahre die Regenperiode, die mit den Monaten September und Oktober beginnt, eingeleitet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls kann ein größeres Heer diese Gebiete nicht so leicht Hand betreten. Und die Engländer stehen auf der Wacht; in Vorauslicht der drohenden Gefahren haben sie 61 Kräfte, die Grenzstadt Palästina besetzt und durch eine Feldbahn verbunden. Ebenso haben sie auf der Sinaihalbinsel Vorstellungen zur Abwehr getroffen, insbesondere Erdwälle am Sinaihalbinsel aufgeworfen und mit der aus Indien entworfenen englischen Artillerie besetzt; auch sollen die indischen Truppen zum Kampfe gegen die Türken Verwendung finden.

Auf der anderen Seite ist auch die Türkei nicht untätig geblieben; Truppenmassen sind in Syrien und Palästina versammelt. In früheren Zeiten hätte die englische Regierung ganz energische Töne im Lande mit ihren beiden Bundesgenossen gegenüber der türkischen Regierung eingeschlagen; davon hätte man jetzt nicht reden können. Der Ausgang des europäischen Krieges entscheidet auch über das Schicksal der Türkei. Sollte aber der Krieg ausbrechen, so wird sich die Lage der Deutschen und Oesterreicher in Ägypten erheblich verschlechtern; die englische Militärbehörden wird nicht zögern, mit brutaler Gewalt vorzugehen. Die Deutschen sind der Obhut der amerikanischen Regierung anvertraut, und ich habe das feste Vertrauen, daß der vereinigten Vertreter, der Generalconsul Arnold, sie vor den schamlosen Auswüthungen bewahren wird. Der Generalconsul Arnold hat während seines Aufenthaltes in München die Zeit der Mobilisirung mit erlebt und ohne Zweifel einen tiefen Einblick von der militärischen Größe Deutschlands gewonnen. Er hat sich daher in warmer Weise der ihm anvertrauten Deutschen angenommen, und es ließen sich seine jährliche Fälle anführen, wie durch seine Intervention Deutsche, die man zu Spanien stempeln wollte, der drohenden Todesgefahr entkommen sind. Deshalb können die Deutschen mit Ruhe der Weltentwicklung ihrer Lage in Ägypten entgegengehen. Der Verdacht, daß sie jemals sich an einer Konspiration gegen die Engländer betheiligen könnten, ist zu absurd, denn die Deutschen wissen nur zu genau, daß der arabische Rob bei einem Aufstande keinen Unterschied zwischen Europäern machen würde. Dagegen aber begüte sie Gott!